



Albert Schweitzer

Kalender 2018 Mit Textauszügen aus den bekanntesten  
Büchern von und über Albert Schweitzer

Dr. Albert SCHWEITZER  
Lambaréné  
République Gabonaise

## **Wichtige Adressen:**

### **Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum**

Wolfgangstraße 109

60322 Frankfurt a. M.

Tel.: (069) 28 49 51

Fax: (069) 297 85 25

[www.albert-schweitzer-zentrum.de](http://www.albert-schweitzer-zentrum.de)

[info@albert-schweitzer-zentrum.de](mailto:info@albert-schweitzer-zentrum.de)

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr;

Donnerstag bis 20 Uhr; jeden ersten und dritten

Samstag von 10–16 Uhr; Eintritt frei

### **Albert-Schweitzer-Komitee e. V.**

### **Albert-Schweitzer-Gedenk- und**

### **Begegnungsstätte**

Kegelplatz 4

99423 Weimar

Tel.: (036 43) 20 27 39

[www.albert-schweitzer-weimar.de](http://www.albert-schweitzer-weimar.de)

[asgbweimar@t-online.de](mailto:asgbweimar@t-online.de)

Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober: Montag bis Freitag von

11 bis 17 Uhr

November bis April: Montag bis Freitag von

11 bis 16 Uhr

Für Gruppen auch am Wochenende nach

Vereinbarung geöffnet!

### **Association**

### **Internationale Schweitzer Lambarene (AISL)**

Maison Albert Schweitzer

F-68140 Gunsbach

[www.schweitzer.org](http://www.schweitzer.org)

[gunsbach@schweitzer.org](mailto:gunsbach@schweitzer.org)

Öffnungszeiten Archiv und Museum:

Dienstag bis Samstag von

9 bis 11.30 Uhr und 14 bis 16.30 Uhr

Juli und August auch sonntags

(Vom 24. Dezember bis 24. Januar und an den

Feiertagen bleibt das Museum geschlossen);

Gruppen müssen sich unter der

Telefonnummer: +33 3 89 77 31 42 anmelden!

### **Albert Schweitzer Haus Königsfeld**

Schramberger Straße 5

78126 Königsfeld

Tel.: (077 25) 80 09 [schweitzerlambarene.org](http://schweitzerlambarene.org)

[ww45](http://ww45)

[www.albertschweitzer-haus.de](http://www.albertschweitzer-haus.de)

[tourist-info@koenigsfeld.de](mailto:tourist-info@koenigsfeld.de)

Öffnungszeiten:

Freitag und Samstag: 14 bis 17 Uhr

Sonntag und Feiertage: 11 bis 17 Uhr

sowie nach Vereinbarung

### **Albert-Schweitzer-Kinderdörfer und Familienwerke e.V. – Bundesverband**

Friedrichstraße 95, PB 86

10117 Berlin

Tel.: (030) 20 64 91-17

Fax: (030) 20 64 91-19

[www.albert-schweitzer-verband.de](http://www.albert-schweitzer-verband.de)

[verband@albert-schweitzer.de](mailto:verband@albert-schweitzer.de)

### **Bildnachweis**

Titelbild, Januar–März; Mai/Juni; August–Oktober und Dezember: © Archiv Albert Schweitzer, Gunsbach (France)

April/Juli: © Albert-Schweitzer-Gedenk- und

Begegnungsstätte, Weimar

November: © Dr. Roland Wolf, Worms

### **Impressum**

© Verlagsbuchhandlung S. Göbel · Leipzig · 2017

Gestaltung und Satz: Stefan Göbel

Druck und Bindung: Laserline Berlin

Printed in Germany

[www.1gutesbuch.de](http://www.1gutesbuch.de) · [info@1gutesbuch.de](mailto:info@1gutesbuch.de)

ISBN 978-3-940203-11-3



Albert Schweitzers täglicher Schulweg durch das Münstertal

*Als unverlierbaren Kinderglauben habe ich mir den an die Wahrheit bewahrt. Ich bin der Zuversicht, daß der aus der Wahrheit kommende Geist stärker ist als die Macht der Verhältnisse.*



## Januar

Mo	<b>1</b> Neujahr	8	15	22	29
Di	2	9	16	23	30
Mi	3	10	17	24	31
Do	4	11	18	25	
Fr	5	12	19	26	
Sa	6	13	20	27	
So	<b>7</b>	<b>14</b>	<b>21</b>	<b>28</b>	

Schweitzer, A. „*Aus meiner Kindheit und Jugendzeit*“, S. 29 und 79–80, Verlag C. H. Beck, 1985



... »Mit neun Jahren kam ich auf die Realschule in Münster und hatte nun morgens und abends einen Weg von drei Kilometern am Berg entlang zurückzulegen. Meine Wonne war, ihn allein ohne die Kameraden, die ihn auch zu machen hatten, zu gehen und meinen Gedanken nachzuhängen. Wie habe ich in jenen Jahren auf meinen Wanderungen Herbst, Winter, Frühjahr und Sommer erlebt! Als im Jahre 1885 in den Ferien beschlossen wurde, daß ich nach Mülhausen im Ober-Elsaß auf das Gymnasium käme, weinte ich stundenlang heimlich für mich. Es war mir, als risse man mich von der Natur los.« ...

... »In meiner Jugend habe ich Unterhaltungen von Erwachsenen mit angehört, aus denen mir eine das Herz beklemmende Wehmut entgegenwehte. Sie schauten auf den Idealismus und die Begeisterungsfähigkeit ihrer Jugend als auf etwas Kostbares zurück, das man sich hätte festhalten sollen. Zugleich aber betrachten sie es als eine Art Naturgesetz, daß man das nicht könne.

Da bekam ich Angst, auch einmal so wehmütig auf mich selber zurückschauen zu müssen. Ich beschloß, mich diesem tragischen Vernünftigerwerden nicht zu unterwerfen. Was ich mir in fast knabenhaftem Trotz gelobte, habe ich durchzuführen versucht.

Zu gern gefallen sich die Erwachsenen in dem traurigen Amt, die Jugend darauf vorzubereiten, daß sie einmal das meiste von dem, was ihr jetzt das Herz und

den Sinn erhebt, als Illusion ansehen wird. Die tiefere Lebenserfahrung aber redet anders zu der Unerfahrenheit. Sie beschwört die Jugend, die Gedanken, die sie begeistern, durch das ganze Leben hindurch festzuhalten. Im Jugendidealismus erschaut der Mensch die Wahrheit. In ihm besitzt er einen Reichtum, den er gegen nichts eintauschen soll.

Wir alle müssen darauf vorbereitet sein, daß das Leben uns den Glauben an das Gute und Wahre und die Begeisterung dafür nehmen will. Aber wir brauchen sie ihm nicht preiszugeben. Daß die Ideale, wenn sie sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzen, gewöhnlich von den Tatsachen erdrückt werden, bedeutet nicht, daß sie von vornherein vor den Tatsachen zu kapitulieren haben, sondern nur, daß unsere Ideale nicht stark genug sind. Nicht stark genug sind sie, weil sie nicht rein und stark und stetig genug in uns sind.

Die Macht des Ideals ist unberechenbar. Einem Wassertropfen sieht man keine Macht an. Wenn er aber in den Felsspalt gelangt und dort Eis wird, sprengt er den Fels; als Dampf treibt er den Kolben der mächtigen Maschine. Es ist dann etwas mit ihm vorgegangen, das die Macht, die in ihm ist, wirksam werden ließ.

So auch mit dem Ideal. Ideale sind Gedanken. Solange sie nur gedachte Gedanken sind, bleibt die Macht, die in ihnen ist, unwirksam, auch wenn sie mit größter Begeisterung und festester Überzeugung gedacht werden. Wirksam wird ihre Macht erst, wenn mit ihnen dies vorgeht, daß das Wesen eines geläuterten Menschen sich mit ihnen verbindet. Die Reife, zu der wir uns zu entwickeln haben, ist die, daß wir an uns arbeiten müssen, immer schlichter, immer wahrhaftiger, immer lauterer, immer friedfertiger, immer sanftmütiger, immer gütiger, immer mitleidiger zu werden. In keine andere Ernüchterung als in diese haben wir uns zu ergeben. In ihr härtet sich das weiche Eisen des Jugendidealismus zum Stahl des unverlierbaren Lebensidealismus.« ...



Albert Schweitzer an der Orgel in Wihr au Val (Elsass), 1955

*Bachs Werke predigen uns: stille sein, gesammelt sein. Eine Partitur ist eine Manifestation jener Urmacht, die sich in den unendlich ineinanderkreisenden Welten offenbart.*



## Februar

Mo		5	12	19	26
Di		6	13 Fastnacht	20	27
Mi		7	14 Valentinstag	21	28
Do	1	8	15	22	
Fr	2	9	16	23	
Sa	3	10	17	24	
So	4	11	18	25	

Schweitzer, A. „*J. S. Bach*“, S. 1–2, Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig, 1951

## I. Die Wurzeln der Bachschen Kunst

Es gibt subjektive und objektive Künstler. Bei den ersteren liegt die Kunst in der Persönlichkeit. Ihr Schaffen ist fast unabhängig von der Zeit, in der sie leben. Sich selber Gesetz, werfen sie sich der Zeit entgegen und bringen die Formen neu hervor, in welchen sie ihre Gedanken ausdrücken. So war Richard Wagner.

Bach gehört zu den objektiven Künstlern. Diese stehen ganz in ihrer Zeit und schaffen nur mit den Formen und Gedanken, die sie ihnen darbietet. Sie üben keine Kritik an den künstlerischen Ausdrucksmitteln, die sie vorfinden, und fühlen keine innere Nötigung, neue Bahnen zu erschließen. Ihr Leben und Erleben ist nicht der einzige Nährboden ihrer Kunst, so daß man die Wurzeln ihrer Werke in den Schicksalen des Schöpfers zu suchen hätte. Die künstlerische Persönlichkeit steht bei ihnen der menschlichen frei gegenüber und hat die letztere fast als etwas Zufälliges unter sich. Bachs Werke wären dieselben, auch wenn sein Dasein ganz anders verlaufen wäre. Gesetzt, wir wüßten mehr von seinem Leben, als es der Fall ist, und alle Briefe, die er je geschrieben hat, wären uns überliefert, so würden wir über die innerliche Entstehung seiner Werke nicht besser unterrichtet sein, als wir es sind.

Die Kunst des objektiven Künstlers ist nicht unpersönlich, sondern überpersönlich. Es ist, als hätte er nur den einen Drang, alles, was er vorfindet, in einzigartiger Vollkommenheit noch einmal und definitiv darzustellen. Nicht er lebt, sondern der Geist der Zeit lebt in ihm. Alles künstlerische Suchen, Wollen, Schaffen, Sehnen und Irren vergangener und gegenwärtiger Generationen ist in ihm zusammengefaßt und wirkt sich in ihm aus.

In dieser Hinsicht kann der größte deutsche Musiker nur mit dem größten deutschen Philosophen verglichen werden. Auch Kants Schaffen trägt den Charakter des Unpersönlichen. Er ist nur die Intelligenz, in welcher die philosophischen Ideen und Probleme der Zeit ihre Konsequenzen ziehen. Dabei bewegt er sich unbefangen in der Scholastik einer geprägt vorgefundenen Kunstsprache, wie Bach die musikalischen Formen, die ihm die Zeit bot, unbesehen übernahm.

Bei Bach tritt schon äußerlich hervor, daß er nicht eine Einzel-, sondern eine Universalpersönlichkeit ist. Er hat die musikalische Entwicklung von drei oder vier Generationen miterlebt. Wenn man die Geschichte dieser Familie, die eine so einzigartige Stellung im deutschen Kunstleben einnimmt, nachgeht, so hat man das Gefühl, daß alles, was sich hier abspielt, auf irgend etwas Vollkommenes hinleiten muß. Man empfindet es als selbstverständlich, daß einmal ein Bach kommt, in dem alle jene Bache leben und sich selbst überleben, und in dem das Stück deutscher Musik, das diese Familie verkörpert, seinen Abschluß findet. Johann Sebastian Bach, um Kants Sprache zu reden, ist ein historisches Postulat.

Auf welchem Pfade man den Gang durch die mittelalterliche Dichtung und Musik unternimmt: immer wird man zu ihm geführt.

Was das Kirchenlied vom XII. bis zum XVIII. Jahrhundert Herrliches geschaffen hat, schmückt seine Kantaten und Passionen.

Händel und die andern lassen den kostbaren Schatz der Choralmelodien ungenützt liegen. Sie wollen von der Vergangenheit frei sein. Bach empfindet anders. Er setzt den Choral zum Fundament seines Werkes.

Verfolgt man die Geschichte der Choralharmonisierungen, so wird man wieder auf ihn geführt. Was die Meister des polyphonen Satzes, Eccard, Praetorius und die andern, erstrebten Sie hatten nur die Melodie zu harmonisieren gewußt; er, in seiner Satzweise, gibt zugleich den Text in Tönen wieder.



Albert Schweitzer auf dem Schiff »General Leclerc« bei der Überfahrt von Europa nach Lambarene, 1954

*Das Größte an einem Denker wird  
immer bleiben, daß seine Gedanken  
und sein Leben eine Einheit bilden.*



## März

Mo		5	12	19	26
Di		6	13	20	27
Mi		7	14	21	28
Do	1	8	15	22	29
Fr	2	9	16	23	<b>30 Karfreitag</b>
Sa	3	10	17	24	31
So	<b>4</b>	<b>11</b>	<b>18</b>	<b>25</b>	

Schweitzer, A. „*Kultur und Ethik*“, S. 22–25, Verlag C. H. Beck, München, 1990

## **II. Kulturhemmende Umstände in unserem wirtschaftlichen und geistigen Leben**

Ist das Versagen des Denkens der entscheidende Umstand bei dem Kulturnieder- gang, so wirken daneben noch eine Reihe von Umständen mit, die unserer Zeit die Kultur erschweren. Sie liegen sowohl auf dem geistigen wie auf dem wirtschaft- lichen Gebiete und beruhen vornehmlich auf der sich immer ungünstiger heraus- bildenden Wechselwirkung zwischen dem Wirtschaftlichen und dem Geistigen.

Die Kulturfähigkeit des modernen Menschen ist herabgesetzt, weil die Verhält- nisse, in die er hineingestellt ist, ihn verkleinern und psychisch schädigen.

... Die Fähigkeit eines Menschen, Kulturträger zu sein, d. h. Kultur zu begreifen und für die Kultur zu wirken, hängt also davon ab, daß er zugleich ein Denkender und ein Freier ist. ...

... Bei dem modernen Menschen aber ist sowohl die Freiheit als auch die Denk- fähigkeit herabgesetzt. Hätten die Verhältnisse sich so entwickelt, daß ein beschei- dener und bleibender Wohlstand immer weiteren Kreisen zuteil geworden wäre, so hätte die Kultur davon viel größere Vorteile gehabt als von allen materiellen Errungenschaften, die in ihrem Namen gepriesen werden. Diese machen zwar die Menschheit als solche freier von der Natur, als sie früher gewesen war. Zugleich aber vermindern sie die Zahl der unabhängigen Existenzen. Aus dem Handwer- kermeister wird durch die Einwirkung der Maschine der Fabrikarbeiter. An Stelle des selbständigen Kaufmanns tritt, weil in dem komplizierten modernen Betriebe sich nur kapitalstarke Unternehmungen behaupten können, mehr und mehr der Angestellte. ...

... Zu der Unfreiheit kommt die Überanstrengung. Seit zwei oder drei Genera- tionen leben so und so viele Individuen nur noch als Arbeitende und nicht mehr als Menschen. Was im allgemeinen über die geistige und sittliche Bedeutung der

Arbeit gesagt werden kann, trifft für sie nicht mehr zu. Die gewöhnliche Überbe- schäftigung des modernen Menschen in allen Gesellschaftskreisen hat zur Folge, daß das Geistige in ihm verkümmert. Indirekt wird er schon in seiner Kindheit davon betroffen. Seine Eltern, in dem unerbittlichen Arbeitsdasein gefangen, können sich ihm nicht in normaler Weise widmen. Damit kommt etwas für seine Entwicklung Unersetzliches in Wegfall. Später, selber der Überbeschäftigung un- terworfen, verfällt er mehr und mehr dem Bedürfnis nach äußerlicher Zerstreuung. Die ihm bleibende Muße in der Beschäftigung mit sich selbst oder in ernster Unter- haltung mit Menschen oder Büchern zu verbringen, erfordert eine Sammlung, die ihm schwer fällt. Absolute Untätigkeit, Ablenkung von sich selbst und Vergessen sind ein physisches Bedürfnis für ihn. Als ein Nichtdenkender will er sich verhalten. Nicht Bildung sucht er, sondern Unterhaltung, und zwar solche, die die geringsten geistigen Anforderungen stellt.

Die Mentalität dieser vielen Ungesammelten und Sammlungsunfähigen wirkt auf alle Organe zurück, die der Bildung und damit der Kultur dienen sollten. Das Theater tritt hinter dem Vergnügungs- oder Schaulokale zurück und das gediegene Buch hinter dem zerstreuten. Zeitschriften und Zeitungen haben sich in stei- gendem Maße in die Tatsache zu finden, daß sie alles nur in der leichtestfaßlichen Form an den Leser heranbringen dürfen. Der Vergleich des Durchschnitts der jet- zigen Tagespresse mit der vor fünfzig oder sechzig Jahren läßt erkennen, wie weit sie sich in diesem Sinne umwandeln mußte. Einmal mit dem Geiste der Oberfläch- lichkeit erfüllt, üben die Organe, die das geistige Leben unterhalten sollten, ihrer- seits eine Rückwirkung auf die Gesellschaft aus, die sie in diesen Zustand brachte, und drängen ihr die Geistlosigkeit auf.

Wie sehr die Gedankenlosigkeit dem modernen Menschen zur zweiten Natur geworden ist, zeigt sich in der Geselligkeit, die er pflegt. Wo er mit seinesgleichen ein Gespräch führt, wacht er darüber, daß es sich in allgemeinen Bemerkungen halte und sich nicht zu einem wirklichen Austausch ...





Die Kirche St. Nicolai in Straßburg

*Vernunft und Herz müssen miteinander wirken, wenn eine wahre Sittlichkeit zustande kommen soll. Darin liegt das Problem für alle allgemeinen Fragen der Sittlichkeit und für die Entscheide in den Dingen des täglichen Lebens.*



## April

Mo		<b>2 Ostermontag</b>	9	16	23	30
Di		3	10	17	24	
Mi		4	11	18	25	
Do		5	12	19	26	
Fr		6	13	20	27	
Sa		7	14	21	28	
So	<b>1 Ostersonntag</b>	<b>8</b>	<b>15</b>	<b>22</b>	29	

Schweitzer, A., *„Predigten 1898–1948“*, Herausgegeben von Richard Brüllmann und Erich Gräßer, S. 1014 ff., Verlag C. H. Beck, München, 2001

### **Aus Schweitzers Predigt zum Vierten Advent 1909**

... »Für mich haben die Erzählungen von dem Kindlein Jesus eine tiefe Bedeutung als Gleichnis. Das Große an ihm ist, dass das Kind in ihm nie erstarb. Wenn wir uns heute vor ihm beugen, so tun wir es vor dem Kind in ihm; wenn wir Weihnachten feiern, so feiern wir die Geburt dessen, der das Wort sprach: Es sei denn, dass ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen. Er sagt nicht, wir sollen Kinder bleiben, sondern Kinder werden. Die wahre Kindlichkeit ist die, welche der Mensch dem Leben, in dem er steht, wieder abgerungen hat, die Unbefangenheit, zu der er als ein durch das Leben Wissender zurückkehrt, die Schlichtheit und Innerlichkeit, zu der er sich wieder hindurchgearbeitet hat, weil sie ihn freimacht vom Äußerlichen und den Menschen, die mitten im Leben stehen, eine innere Reinheit und Unberührtheit von den Dingen, die sie sonst gefangennehmen würden, verleiht.

Soll ich noch eins sagen, was zu der tiefen Kindlichkeit gehört, so ist es der Glaube an die Menschen. Das ist das Große am Kind, dass es das Gute bei den Menschen immer wieder als selbstverständlich voraussetzt.

Das Vertrauen, das in seinen Augen leuchtet, weckt ein fast erschütterndes Heimweh nach dem Kindsein in uns, denn das eben haben wir im Leben verloren. Unsere Erfahrung und Beobachtung will uns beweisen, dass wir es nicht mehr haben dürfen; aber etwas in uns sagt uns, dass wir immer wieder vertrauend werden müssen, weil das, gegen den Augenschein, zuletzt doch das Wahre ist. Jesus fühlt an sich, wie in dieser Einfachheit und Reinheit, zu welcher er durchgedrungen ist und in welcher er über der Religiosität seiner Zeit steht, die Wurzel seiner

Frömmigkeit liegt. Seine Erkenntnis und sein Wille wachsen aus dieser Schlichtheit empor und offenbaren ihm das Wesen des Geistigen.

Er weiß, dass die Menschen, die ihn verstehen wollen, denselben Weg machen müssen und ihn und das, was er uns bringt, erst begreifen, wenn sie umkehren und Kinder werden in dem tiefen, menschlichen Sinn, den er mit dem Worte verbunden hat.«

Schweitzer, A., *„Was Sollen Wir Tun?“*, S. 20–21,  
Verlag Lambert Schneider GmbH, Heidelberg, 1986

... »Noch ein anderes Mißverständnis wird der Verwirklichung der christlichen Moral gefährlich. Sie macht leicht hochmütig. Wenn wir unsern Feinden vergeben, kommen wir uns furchtbar gut vor; wenn wir den, der unserer Hilfe bedarf, unterstützen, erscheinen wir uns selber sehr edel. Für das wenige, das wir vielleicht im Geiste Christi anders und besser tun als die andern, fühlen wir uns ihnen so überlegen, daß diese unsittliche Selbstbefriedigung uns oft fast unsittlicher macht als die, die die Gebote Jesu für ihr Leben nicht so anzuerkennen bestrebt sind wie wir.«

... »Betrachten wir die Gesamtheit der Menschen um uns herum und die Einzelnen: Warum sind sie in vielem so haltlos? Warum sind sie fähig, auch die frömmsten unter ihnen und oft gerade diese, sich durch Vorurteile und Volksleidenschaften zu einem Urteilen und Handeln hinreißen zu lassen, das gar nichts Sittliches mehr hat? Weil es ihnen an einer auf Vernunft gegründeten, in der Vernunft logisch begründeten Sittlichkeit fehlt; weil ihnen Sittlichkeit nicht etwas mit dem Vernunftwesen selbstverständlich Gegebenes ist.



Im Operationssaal – Albert Schweitzer mit seinen Helfern, 1957

*Das Beispiel ist nicht das wichtigste, es ist das einzige Mittel, um andere zu beeinflussen. Wenn wir einen Menschen sehen, der ehrlich bemüht ist, seinen Mitmenschen zu helfen, dann schöpfen wir neue Hoffnung.*



## Mai

Mo		7	14	<b>21 Pfingstm.</b>	28
Di	<b>1 Tag der Arbeit</b>	8	15	22	29
Mi	2	9	16	23	30
Do	3	<b>10 Himmelfahrt</b>	17	24	31
Fr	4	11	18	25	
Sa	5	12	19	26	
So	<b>6</b>	<b>13</b>	<b>20 Pfingsts.</b>	<b>27</b>	